

Affengeil – eine Tonfigurine

Schatz des Monats Eine rund zweieinhalbtausend Jahre alte korinthische Reibschale in der Sammlung der Universität zeigt ein Äffchen bei zweideutigem Tun. Von Alexander Heinemann

Nicht erst seit Darwin ist der Affe dem Menschen ein vertrautes alter ego. Die Tübinger wissen davon ein Lied zu singen, bezeichnen sie doch selbst einen ihrer beliebtesten Sammel- und Schnatterplätze als „Affenfelsen“. Die heute aus der Evolution begründete Nähe zum nächstmenschlichen aller Tiere faszinierte schon antike Zeitgenossen. Der karthagische Admiral Hanno erkundete im 5. Jahrhundert v. Chr. die Küste Westafrikas und stieß dabei auf einen Stamm „struppig behaarter Frauen“, die seine griechischen Übersetzer als Gorillai bezeichneten. Zur gleichen Zeit bildeten griechische Künstler Affen aller Art in unterschiedlichen Medien ab.

Zu diesen Werken gehört eine kleine, wohl gegen 400 v. Chr. in Korinth entstandene Tonfigur in der Antikensammlung auf Schloss Hohentübingen. Breitbeinig hockt ein schimpansenähnliches Äffchen vor einer großen Reibschale und fährt dort emsig mit einem abge-

winkelten Stößel hinein. Wenige Züge reichen zur treffenden Charakterisierung der Kreatur: Übergroße Ohren rahmen das einwärts geknickte, mithin markant „ungriechische“ Profil. Unter den Nüstern stößt der Mund hervor, schnauwend zu einem O geformt.

Die Figurine, nur wenige Zentimeter hoch, gelangte mit dem Nachlass Ferdinand Noacks (1865 bis 1931) in die Sammlung. Der umtriebige Noack, 1908 bis 1916 Professor der Klassischen Archäologie in Tübingen, dürfte es in den 1890er Jahren in Griechenland erworben haben. Dem Äffchen lassen sich zahlreiche Artgenossen, heute auf Museen in aller Welt verstreut, an die Seite stellen, die mit Mörser und Stößel Faxen veranstalten. Demgegenüber zeigt sich der hiesige Vertreter der Gruppe vergleichsweise brav – aber ist er das wirklich?

Die antike Vorstellung kennt Affen primär als tunichtgute Naturwesen, auf die sich Fähigkeiten ebenso wie Schwächen des Menschen projizieren lassen. Dies geschieht nicht ohne Ironie – auch ein griechisches Wort, abgeleitet von Eiron, einem Charakter der Komödie, der durch scheinbar sich selbst herabwürdigende Bemerkungen die Luft aus hochstehenden Kontrahenten läßt.

Terrakotten sind in der griechischen Antike ein bevorzugtes Medium für die Darstellung komischer, grotesker und obszöner Gestalten, und in diese Reihe gehören auch Affenfigurinen wie die unsere. Dass die Primaten wiederholt bei einer typischen Form der Essenszubereitung dargestellt werden, erweist sich als durchaus hintersinnig, denn Aktivitäten des Reibens und Stoßens in einem runden Behältnis

Ein lustiges Reiben und Stoßen war das zu Platons Zeiten: Tonfigur eines Affen, etwa 400 v. Chr.

Bild: Thomas Zachmann/MUT



sind den Zeitgenossen vertraute Metaphern für mehr oder minder robusten Geschlechtsverkehr. „Er knetete seinen Teig in einem runden Mörser“, bemerkt der bauernschlaue Protagonist in Aristophanes' Komödie „Die Wolken“ von einem stadtbekanntem Politiker und unterstellt diesem wohl ein Faible für Analverkehr. Ein als lasziv geltender „Mörser-Tanz“ findet Erwähnung in einer zeitnahen Komödie des Antiphanes mit dem für uns bezeichnenden Titel Koroplathos (Der Modellierer von Tonfigu-

ren“). Dort beschwert sich einer der Akteure über eine Frau: „Sie hat keine Ahnung von der Arbeit an der Reibschale, aber den Mörser(tanz), den beherrscht sie!“

Das Tübinger Äffchen am Küchengerät verkörpert also nicht eben jene Qualitäten, denen die schwäbische Hausfrau ihren Ruhm verdankt. Vermutlich in ein Grab mitgegeben, lieferte es vielmehr eine handfeste Anspielung auf ganz lebensnahe Freuden, die der oder die Verstorbene hinter sich gelassen hatte. Affengeil

Öffnungszeiten des MUT

Das Museum der Universität Tübingen MUT vereint die größte Zahl an Universitäts-sammlungen im deutschsprachigen Raum. Nach einer Modernisierung zeigt das MUT die Alten Kulturen auf Schloss Hohentübingen auch in neuem Licht. Hier werden derzeit etwa 4000 Objekte von der Urgeschichte bis zur Klassischen Antike präsentiert. In der Reihe „Schatz des Monats“ stellen die Kustodinnen und Kustoden des Schlosses die Highlights der Dauerausstellung vor.

Info Das Museum der Universität Tübingen MUT | Sammlungen im Schloss Hohentübingen ist geöffnet von Mi-So von 10-17 und Do 10-19 Uhr
Telefon 0 70 71 / 29 775